

ständnis der Bibliothekare ohnehin nicht verwöhnt, ließen gern die Finger von einer solchen Aufgabe!

Da sind sie also doch wieder, die zwei Welten, Bibliothek hier — Computer dort. *Computer in der Bibliothek* — das hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Bibliothekare ihn sich zu eigen machen. Aus dieser Überlegung möchte ich meine Ausführungen beschließen mit einigen provokanten Bemerkungen aus dem eingangs erwähnten ZEIT-Artikel. Reuter sucht nach Gründen für die dualistische Einstellung gegenüber modernen Techniken: Er hat »... den Verdacht, daß die geschilderten Einstellungen vor allem Ausfluß jener traditionellen Haltung sind, die — zumal in unserem deutschen Vaterlande — Kultur mit Bildung gleichsetzt, also Technik als eine profane Gegebenheit einordnet, von der der höhere Mensch, der etwas auf sich hält, nichts verstehen muß.

Demzufolge ist der gute Bürger je nach den Zeitläufen mal dafür und mal dagegen, mal drücken ihn die Untergangsmymen der Oswald Spenglers von heute, mal ruft es in ihm Chip-Chip-hurra.

Entsprechend gibt es diejenigen, die einen Ingenieur als technokratischen Barbaren einstufen, weil er seinen Faust nicht kennt. Umgekehrt neigen manche, die sich solcherart in den Ruch der Kulturlosigkeit gebracht sehen, dazu, die Literatur als Freizeitvergnügen und die Soziologie als Verbalwissenschaft abzuqualifizieren. ... in Wirklichkeit geht es um etwas ganz anderes, nämlich darum, daß sich unsere herkömmlichen Leitbilder ... verändert haben. Wir müssen sie neu durchdenken, neu formulieren und letztlich neu begreifen.

Diese Aufgabe erfordert schöpferische Anstrengung, die durch unsere ganze Gesellschaft, also pluralistisch, geleistet werden muß.«

Ausland

Reise in ein fernes Land: Bibliotheken in Moskau und Leningrad

Jobst Tehnzen

Vorbemerkung

Am Beginn und Ende der Reise standen Besuche im Bibliotheksreferat des Kulturministeriums der UdSSR. Von Interesse für Öffentliche Bibliotheken dürften von den Informationen und Gesprächen die folgenden Punkte sein:

In der Sowjetunion gibt es insgesamt rund 350 000 Bibliotheken, die verschiedenen Ministerien unterstehen. Dem Kulturministerium unterstehen die öffentlichen Bibliotheken. Das Ministerium sorgt dafür, daß alle Bibliotheken den gleichen Entwicklungsstand erreichen, also etwa die Bibliotheken bei den sibirischen Völkern nicht hinter denen der Ukraine oder der RSFSR zurückstehen. Die Entwicklung erfolgt nach »Normativen«, das heißt Richtlinien, wonach zum Beispiel in allen Siedlungen ab 500 Einwohnern eine öffentliche Bibliothek zur Verfügung steht. Im Durchschnitt versorgt eine Bibliothek 1 500 Einwohner.

Seit dem 13. März 1984 gibt es ein vom Präsidium des Obersten Rates der UdSSR erlassenes Bibliotheksgesetz, das dem Kulturministerium eine führende Rolle bei der sogenannten methodischen Leitung aller Bibliotheken überträgt. Bisher war

dies die Aufgabe eines interministeriellen Koordinationsausschusses mit den stellvertretenden Ministern aller beteiligten Fachbereiche unter dem Vorsitz des Kulturministers. Dieser Ausschuss hat jetzt eine Kontrollfunktion. Seine Beschlüsse sind obligatorisch. Das Kulturministerium legt für jeden Bibliothekstyp Entwicklungspläne für einen Zeitraum von fünf Jahren vor. Diese Pläne werden vom Ausschuss bestätigt und ihre Verwirklichung damit obligatorisch. Großer Wert wird auf die Vermeidung von Doppelarbeit und auf die Einheitlichkeit beispielsweise bei der Bibliothekstatistik, dem Leihverkehr oder dem internationalen Schriftentausch gelegt.

Eine besondere Rolle im Leben der öffentlichen Bibliotheken spielen die Bücherfreunde oder Buchliebhaber, die kürzlich ihren dritten Unionskongress abhielten. Sechzehn Millionen Mitglieder hatten auf diesen Kongress 1 200 Delegierte entsandt. Es handelt sich um Bibliophile ebenso wie um Sammler, Freunde der Bibliotheken und andere.

Aufgrund der langjährigen Propaganda »Keiner ohne Buch« schätzt man, daß sich rund fünfzig Milliarden Bücher in Privatbesitz befinden, gegenüber etwa fünf Milliarden Bänden in öffentli-

chen Bibliotheken. Seit einiger Zeit mehrten sich die Stiftungen an öffentlichen Bibliotheken, da die Kapazität in den Wohnungen erschöpft ist, insbesondere wenn auch noch Bestände durch Erbgang hinzukommen. Ein Teil derartiger Sammlungen geht in Antiquariate und wird, auch von den ganz großen Bibliotheken, zur rückwärtigen Ergänzung der Bestände aufgekauft.

Die Ausbildung der Bibliothekare erfolgt an 130 Hoch- und Fachschulen (»Berufs«-Schulen). Jährlich machen rund 20 000 Bibliotheksspezialisten ihren Abschluß. Es ist vorgesehen, die Abgänger

Eine besondere Rolle im Leben der öffentlichen Bibliotheken spielen die Bücherfreunde oder Buchliebhaber, die kürzlich ihren dritten Unionskongreß abhielten: Sechzehn Millionen Mitglieder hatten 1 200 Delegierte entsandt.

künftig verstärkt in ländlichen Bibliotheken einzusetzen und so die »angelernten« Kräfte durch Fachkräfte zu ersetzen. »Versetzung nach Sibirien« gibt es aber nicht. Die meisten bleiben in ihrer Heimat. Die Ausbildung für öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken erfolgt gemeinsam.

Die Bibliotheken erhalten ihr Geld zu neunzig Prozent vom Kulturministerium bzw. von den Fachministerien. Eine Richtzahl »X Bücher pro Einwohner« gibt es nicht, es gibt jedoch prozentuale Empfehlungen für Neuerwerbungen, bezogen auf die Zahl der zu versorgenden Einwohner und die Bestände.

Mit dem Ziel, daß jeder den Zugang zur Literatur seiner Muttersprache hat, werden sogenannte Bibliotheken der Unionsvölkerfreundschaft eingerichtet, die vorzugsweise schöne Literatur und Dichtung sammeln. Meist handelt es sich um Abteilungen in größeren Bibliotheken. Der Druck und die Verteilung derartiger Literatur in die »anderen« Republiken stellen noch nicht gelöste Probleme dar. Zugleich soll diese Literatur auch in russischen Übersetzungen verbreitet werden.

Automatisierung und Mechanisierung spielen im Bibliotheksbetrieb noch kaum eine Rolle.

Moskau

In Moskau besuchten wir die *Zentrale Jugendbibliothek* der Russischen SFSR »50. Jahrestag des Komsomol«, zugleich Unions-Zentrum der Jugendbibliotheken (Gosudarstvennaja respublikanskaja junoskeskaja biblioteka RSFSR im. 50-letija VLKSM), wo uns die Leiterin, Direktor Irina

V. Bachmutsckaja, mit zwei Mitarbeiterinnen empfing.

Die Bibliothek besteht seit zwölf Jahren. Sie ist sowohl die zentrale Jugendbibliothek der Russischen Republik als auch methodisches Leitungszentrum für die Jugendbibliotheken der gesamten Sowjetunion. Unter »Jugend« sind hier die Schüler höherer Klassen und die Berufsschüler im Alter von 14 bis 20 Jahren sowie die Arbeiter bis 21 Jahren zu verstehen. In dieser Altersgruppe gibt es in der UdSSR etwa 45 Millionen Jugendliche.

Die Arbeit der Jugendbibliotheken steht unter dem Motto »Das Buch ist das zweite Brot der Jugend«. Da erfahrungsgemäß ein Jugendlicher zwischen dem 14. und dem 20. Lebensjahr nicht mehr als 350 bis 400 Bücher lesen kann, wird es als Hauptaufgabe der Jugendbibliotheken angesehen, dafür zu sorgen, daß die Jugend in dieser Zeit das Beste aller Kulturen der Menschheit zur Verfügung hat und liest.

Die Jugendbibliothek hat einen Bestand von 1,3 Millionen Büchern und 350 000 AV-Medien für etwa 50 000 direkte Leser, die pro Kopf jährlich bis zu vierzig Bücher ausleihen. Dazu kommen nochmals etwa 50 000 indirekte Leser, die über die Abteilung für Komsomol-Brigaden bei der »Baikal-Amur-Magistrale« — der neuen großen Eisenbahntrasse zur Verbindung Moskaus mit dem Pazifik und zur Erschließung Sibiriens —, auf Schiffen usw. betreut werden. Auch Schallplatten, Diaserien und Tonbänder sowie entsprechende Geräte können ausgeliehen werden.

Die Bibliothek erhält zwei Pflichtexemplare aller sowjetischen (Jugend-)Druckschriften und zwei Exemplare der Zeitschriften der Jugendorganisationen sowie ein Pflichtstück aller AV-Medien. Außerdem stehen Mittel für den Kauf in Devisen und für den Tausch zur Verfügung.

Die 400 Mitarbeiter sind nicht nur Bibliothekare, sondern auch Pädagogen, Psychologen, Philologen, Kunstwissenschaftler und andere. In zwölf Abteilungen befassen sie sich — oft in enger Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Forschungsinstituten — zum Beispiel mit der Propagierung des Marxismus/Leninismus, der Psychologie des Lesens, Internationalen Fragen, Fragen der Moral oder der ästhetischen Erziehung. Sie stellen Untersuchungen über den Leser der achtziger Jahre an, sind beteiligt an den RGW-Untersuchungen zur Soziologie des jugendlichen Lesers und geben Empfehlungen an die Verlage über zu behandelnde Themen oder für Neuauflagen.

Jugendbibliotheken gibt es auf Schul-, Gebiets-, Kreis- und Republik-Ebene. Dieser Bereich wird jährlich mit etwa 300 bibliographisch/empfehlenden Verzeichnissen und anderem Informationsmaterial versorgt. Ab 1985 sollen hierfür auch

Mikrocomputer eingesetzt werden. Schallplatten der zentralen Jugendbibliothek mit Vorträgen über »Bibliotheksarbeit mit Jugendlichen« oder über »Die Kunst, ein Leser zu sein« gehen an alle Jugendbibliotheken des Landes.

Jugendbibliotheken arbeiten jedoch nicht nur mit dem Buch. In Diskussionen mit Jugendlichen forderten diese, nicht nur Bücher anzubieten, sondern auch Schallplatten, Treffen mit interessanten Persönlichkeiten zu arrangieren und Gruppen für die gemeinsame Pflege von Hobbies zu organisieren. Die Bibliothek betreut daher Klubs der Theaterfreunde und Laienschauspieler, der Philatelisten, der Bücherfreunde, der Internationalen Freundschaft und ähnliche. Zu aktuellen Anlässen werden zwanglose Veranstaltungen organisiert, die thematisch von »Mensch und Umwelt« bis zu »neuer Dichtung junger Dichter« reichen. Daneben gibt es besondere Zirkel für Sprachen und Kulturen (sogar für orientalisches/asiatisches) und Fremdsprachenkurse von Fachleuten.

Besonders aktuell sind Fragen der Berufsberatung und der Eheberatung. Es lief ein Projekt »Bibliothek und Berufswahl«, das in Zusammenarbeit mit dem Staatskomitee für Arbeit, den Gewerkschaften und den Berufsschulen durchgeführt wurde. Dabei kümmert sich die Bibliothek natürlich in erster Linie um die Literatur zum Thema und gibt Berufsschulen, Gewerkschaften usw. empfehlende Hinweislisten. Daß sie sich überhaupt um dieses Thema kümmert, liegt vor allem daran, daß es in der Sowjetunion keine Arbeitsämter und keine Volkshochschulen in unserem Sinne gibt, wo Sprach-, Koch-, Fortbildungs- und ähnliche Kurse durchgeführt werden.

Ein heikles Thema ist in der Sowjetunion das Liebes- und Eheleben. Auch dieses Problem soll jetzt über die Jugendbibliotheken angegangen werden. 1985 wurde erstmalig eine Vorlesung zur »Einführung in die Ehe« abgehalten. Außerdem wurde gerade unter der Leitung der Direktorin der Jugendbibliothek ein Buch verfaßt zur Frage »Wie führe ich eine gute Ehe«.

Zum Problem »Fernsehen« herrschte die Ansicht, daß es zwar einen gewissen Einfluß auf die Jugend ausübt, bisher aber noch keine störenden Auswirkungen zu bemerken sind. Man sieht das Fernsehen sogar eher positiv: Es gibt eine viel beachtete Bücherschau für die Jugend. Außerdem kann es als Mittel zur Selbstdarstellung des Bibliothekars genutzt werden, der heute auch in größerem Maße Erzieher ist. Als das größte Problem wird »der Bibliothekar selbst« angesehen. Um hier weiterzukommen, wird in Zusammenarbeit mit dem Institut für Kultur ein »Berufsbild Bibliothekar« erarbeitet. In Bibliotheken, wie auch in den Schulen, fehlen die Männer (eine allgemeine Klage). Eine gewisse Geringschätzung dieser beiden Beru-

Jobst Tehnzen, geboren 1929, Diplom-Bibliothekar (WB), Bibliotheksdirektor, ist seit 1958 an der Universitätsbibliothek und Technischen Informationsbibliothek (UB/TIB) Hannover tätig, seit 1983 Stellvertreter des Direktors insbesondere für den Bereich TIB. Ende Oktober 1984 hatte er zusammen mit zwei Kollegen aus Frankfurt und Bochum die Gelegenheit, Bibliotheken in Moskau und Leningrad zu besuchen. In beiden Städten hatten die Gastgeber vom Kulturministerium auch jeweils eine Öffentliche Bibliothek in das Programm aufgenommen. Die Besuche bei diesen beiden Bibliotheken gehörten zu den nachhaltigsten Eindrücken der Reise, und zwar sowohl hinsichtlich der Gegebenheiten, die mit den unseren vergleichbar sind, wie auch der bestehenden Unterschiede.

fe im allgemeinen Ansehen soll wesentlich auf diesem Umstand beruhen.

Schließlich stellt die Jugendbibliothek zahlreiche Ausstellungen zusammen, die nicht nur an die zu betreuenden sowjetischen Bibliotheken gehen, sondern leihweise oder als Geschenk auch ins Ausland.

Leningrad

Hier war es die »Abteilung für Jugendliche« der Zentralen Stadtbibliothek »Majakovskij«, wo die Leiterin, ihre Stellvertreterin und zwei Mitarbeiterinnen ebenso stolz wie gastfreundlich und liebenswürdig ihre Bibliothek vorstellten, aus ihrem Alltag erzählten — und mit vielen interessierten Fragen die Vertreter von hoch-wissenschaftlichen Bibliotheken gelegentlich in leichte Verlegenheit versetzten.

In Leningrad gibt es neunzehn Bibliothekssysteme in der »Stadt Leningrad« sowie siebzehn im »Bezirk Leningrad«. Jedes System hat eine Zentrale für die Erwachsenen, eine für Jugendliche und eine für Kinder (hier: Puschkin-Bibliothek). Außerdem gibt es zwei überbezirkliche Bibliotheken. Die Koordinierung bezieht sich vor allem auf Erwerbung und Benutzung und wird von einem Ausschuß aus Vertretern von allen Bibliothekssystemen vorgenommen.

Ein System hat dreizehn Abteilungen, beispielsweise eine Jugendabteilung, eine Abteilung für Noten und Musik, für Fremdsprachen, für Erwerbung, für wissenschaftlich-methodische Arbeiten, für Information, für Leihverkehr usw.

157 Mitarbeiter, davon 120 Bibliothekare, versorgen etwa 50 000 Leser. Aus einem Bestand von 1,346 Millionen Bänden werden rund eine Million Ausleihen getätigt.

Die Erwerbung erfolgt zentral für das ganze System über Knigotorvlenie, eine Buchhandlung für die Bibliotheken der RSFSR und Leningrads. Literatur aus anderen Republiken (zum Teil in anderen Sprachen!) wird per Post bestellt und geliefert. Die Erwerbungsmittel betragen 90- bis 100 000 Rubel. Die Zentrale war zur Zeit des Besuches »in remont«, das heißt sie wurde renoviert. (Es gab kein Museum und fast keine Bibliothek, wo nicht größere Teile bzw. Abteilungen »in remont« waren — ein Zeichen dafür, daß etwas für diese Einrichtungen getan wird.)

Die besuchte Abteilung ist die Bibliothek für Jugendliche von 14 bis 21 Jahren und liegt 32 km vom Stadtzentrum entfernt. Sie ist zugleich das methodisch-wissenschaftliche Zentrum für alle Jugendbibliotheken der Stadt und hat die Aufgabe der zentralen Erwerbung für alle Jugendbibliotheken ohne eigenes Zentrum. Es gibt in der Stadt 134 Erwachsenenbibliotheken mit etwa 120 Jugendbibliotheken als Abteilung. Die Funktion einer Zentrale wurde erst 1983 zugewiesen.

Diese Jugendbibliothek hat 21 Mitarbeiter, davon sind fünfzehn Bibliothekare. Zwölf von ihnen haben eine bibliothekarisch/pädagogische Hochschulausbildung, drei eine mittlere (Fach-)Schulbildung und studieren jetzt. Die Bibliothekare sind

- zu 99 Prozent weiblich (nur in der zentralen Buchbeschaffung des Systems gibt es *einen* Mann!),
- in keiner Weise so auf »das Buch« fixiert, wie es in den besuchten wissenschaftlichen Bibliotheken geradezu auffällig war.

Noch deutlicher als schon in der Moskauer zentralen Jugendbibliothek zeigte sich das Bestreben, möglichst weitgehend mindestens auch solche Funktionen zu übernehmen, die bei uns die Volkshochschulen haben. Es gibt deshalb enge Verbindungen zu den Schriftsteller-, Komponisten-, Konzert-, Museums- und Jugendorganisationen, zu Veranstaltern von Kunstausstellungen usw.

Sehr eng ist die Zusammenarbeit mit der Musikabteilung der Majakowski-Bibliothek: die Disco-Welle schwappt auch bis in den Stadtrand von Leningrad. Man versucht ihr gegenzusteuern durch Propagierung der klassischen Musik, wobei die deutsche Klassik eine besondere Rolle spielt.

Aufgrund des großen Interesses an moderner Literatur werden »Vorlesungen für klassische Literatur« mit anschließender Diskussion gehalten. Hochaktuell sind »Umweltprobleme«. Man sieht es als eine besondere Aufgabe der Bibliothek an, hierfür zu sensibilisieren: Die Liebe zur Natur muß von jung an anezogen werden. In Zusam-

menarbeit mit dem Leningrader Zoo werden »Tiere zum Anfassen« in der Bibliothek vorgestellt, was schon bis zu einem kleinen Löwen gegangen ist.

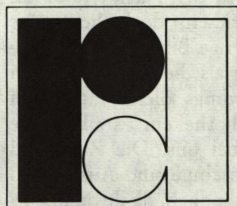
Zusammenfassend kann man sagen: Das Buch bildet die Basis und den Rückhalt für alle kulturellen Aktivitäten aller vorstellbaren Art. Diese Basis umfaßt 150 000 Bände zur Versorgung von etwa 10 000 Lesern. Es steht ein Jahresetat von 10- bis 12 000 Rubel für den Kauf bis zu 6 000 neuer Titel zur Verfügung. Um die Bibliothek »modern« zu halten, wird etwa vierzig Prozent des Jahresetats für den Ersatz zerlesener und überholter (unmodern gewordener, technisch veralteter) Literatur verwendet.

Die Buchbestände werden ergänzt durch ein Klavier, Fernseher, Tonbandgeräte (zum Beispiel auch zum Überspielen von Rundfunksendungen), Diaprojektoren und -serien und anderes mehr. Wie alle wissenschaftlich-methodischen

In Diskussionen mit Jugendlichen forderten diese, die Bibliotheken sollten nicht nur Bücher anbieten, sondern auch Schallplatten, Treffen mit interessanten Persönlichkeiten arrangieren und Gruppen für die gemeinsame Pflege von Hobbies organisieren.

Zentren macht die Bibliothek aufgrund ihrer Statistiken und Erfahrungen Vorschläge zu Neuaufgaben viel gefragter Titel an die Lenin-Bibliothek, die sie ihrerseits als wichtige Empfehlung und Planungsunterlage an die Verlage weiterleitet. Grundlage ist die Buchkarte, die es für jedes Buch gibt. Sie enthält: Ausleihdatum, Leserkartennummer und Unterschrift des Lesers. Hiernach werden (rein statistisch) Auswertungen vorgenommen, die zur Information dienen sollen: Wer liest was (zum Beispiel nach Altersklassen) und: Was wird gefragt? Die Buch- und Lesersozioologie gilt allgemein als wichtiges bibliothekarisches Arbeitsfeld.

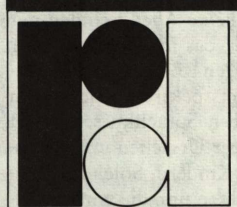
Als eine für die Arbeit der Bibliothek ganz außerordentlich wichtige Einrichtung wurde der »Benutzerrat« bezeichnet. Ohne ihn sei vieles überhaupt nicht zu machen. Bei dieser Bibliothek besteht er aus 52 Mitgliedern und setzt sich aus Vertretern aller Berufe zusammen: Wissenschaftler, Lehrer, Klempner, Musiker, Soldaten, Verwaltungsangestellte usw. Sie »raten« nicht nur, wie der Name vermuten läßt, sondern sie sind aktiv in die Tätigkeit der Bibliothek eingespannt: Sie halten Vorträge, reparieren Geräte, renovieren Räume, stellen Verbindungen zu Einrichtungen, Verbänden und Organisationen her und machen



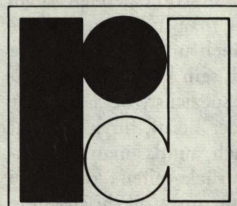
RONNIGER-REGALE

bewährt

Ronniger-Regalanlagen für Bibliotheken haben sich jahrzehntelang bewährt. Ein Beispiel optimaler Raumausnutzung: das Ronniger-System LT 12/17.



RONNIGER-REGALE



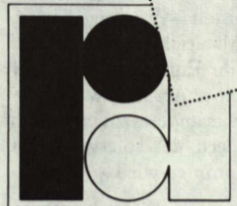
RONNIGER-REGALE



RONNIGER-



RONNIGER-



RONNIGER-REGALE



Wir senden Ihnen:
Detail-Informationen:

- Komplett Regaleinrichtungen
- Regale für Bücher, Zeitschriften,
- Schallplatten und Musikkassetten
- Bücherwagen
- Lesetische
- Katalog- und Diaschränke
- Verbuchungstheken
- Mehrgeschossige Regalanlagen
- Rollregale

**Ihr bewährter
Partner für
Bibliotheks-
Regalsysteme**

Ronniger

Regal- und Stahlbau GmbH, Abt. BU

Postfach 63
5249 Hamm/Sieg.
Telefon 0 26 82 / 6015
Telex 8 69 212

Altonaer Straße 9 · Postfach 21 02 68
1000 Berlin 21
Telefon (030) 392 20 43
Telex 181 455

sich auch sonst in vielfältiger Weise nützlich. Viele sind auch »Liebhaber des Buches«.

Zusammenfassung der Eindrücke

Wenn sich Vertreter großer wissenschaftlicher Bibliotheken über spezielle Arten von Stadtbibliotheken äußern sollen, dann können sie das kaum als Fachleute tun. Da es überdies noch Bibliotheken sind, die eng mit einer anderen gesellschaftlichen Struktur verbunden sind, können deshalb hier wenig mehr als die augenfälligen Eindrücke von »Laien mit gewissen Vorkenntnissen« wiedergegeben werden. Grundlage für den Vergleich sind daher auch nicht so sehr bibliothekarisches Wissen und ein bestimmter Standpunkt im Streit der Meinungen und Richtungen, als vielmehr die Erfahrungen von Benutzern ihrer Stadt- und Stadtteilbibliotheken.

Die Besichtigung der beiden Jugendbibliotheken in Moskau und Leningrad war voller Überraschungen. Die erste Überraschung war, daß wir Bibliotheken kennenlernten, die es bei uns praktisch überhaupt nicht gibt: Bibliotheken für Jugendliche. Bei uns gibt es Kinderbibliotheken, die zum Teil auch Jugendliche bis etwa 14 bis 16 Jahren betreuen, es gibt auch Jugendabteilungen in Stadtbibliotheken, aber keine speziellen Bibliotheken für die Altersklasse der 14- bis 20jährigen, das heißt sowohl für Kinder wie auch für zum Teil bereits Wahlberechtigte und damit Erwachsene. Der Augenschein hat uns aber vom Sinn derartiger Einrichtungen überzeugt.

Ein hoher Anteil von Frauen im Bibliotheksberuf ist in allen Ländern üblich. In der Bundesrepublik sind nur etwa fünfzehn Prozent Männer in den Stadtbibliotheken tätig. Doch was ist das gegen 99 Prozent (!) Frauen in den sowjetischen Bibliotheken? Da unter diesen Umständen auch die Leitungspositionen zwangsläufig mit Frauen besetzt sind, machen sich hier weiblicher Einfluß und mütterliche Fürsorge für den dazu noch jugendlichen Leser und gewisse pädagogische Ziele und Verfahrensweisen noch wesentlich deutlicher bemerkbar als bei der doch mehr sachlich ausgerichteten Betreuung in den sowjetischen wissenschaftlichen Bibliotheken.

Die Jugendbibliotheken übernehmen auch solche Funktionen, die bei uns die Volkshochschulen haben.

Bei uns bleibt der Leser in den Stadtbibliotheken und auch in den Jugendabteilungen viel mehr sich selbst und seinen Interessen, seiner Findigkeit, aber auch dem Zufall überlassen, als in der Sowjetunion. Vorlesewettbewerbe, Malstunden und

ähnliches werden zwar in der Fachliteratur als nachahmenswert angepriesen, doch heißt das doch zugleich, daß derartige Bibliotheksaktivitäten mehr die Ausnahme als die Regel sind. Ein Umstand begünstigt allerdings solche Aktivitäten in den sowjetischen Bibliotheken: Es gibt keine Volkshochschulen wie bei uns. Die Ziele und Aufgaben der Volkshochschule sind Ausländern nicht ohne weiteres verständlich, da ihr Name irreführend ist: Es sind keine Hochschulen; obwohl ihre Veranstaltungen überwiegend abends stattfinden, sind es auch keine Abendschulen mit einem Abschlußzertifikat, das im Beruf zu einer bestimmten höherwertigen Beschäftigung berechtigt; und das Angebotspektrum reicht vom Koch- und Nähkurs über Sprachkurse bis zu Wochenendseminaren über Ursachen und Anlässe von Selbstmorden bei Kindern. Solche Aktivitäten und Angebote brachten nun die von uns besuchten Bibliotheken in reichem Maße, wobei alles auf den zu betreuenden Altersbereich zugeschnitten war. Dabei ging man in überzeugender Weise davon aus, daß Buch und Bibliothek die Grundlage jeder Aktivität sein können und müssen. Ob Anfänger oder Spezialist, ob Laie oder Liebhaber, ob Hobby oder Beruf, für jeden Fall hat die Bibliothek ein Buch, auf das man im wahren Sinne des Wortes »zurückgreifen« kann. Die Mischung von Freizeitzentrum, Volkshochschule und Bibliothek erscheint uns ausgesprochen logisch, und es ist zu fragen, warum sie bei uns so selten angetroffen wird. Andererseits ist die bei uns in den letzten Jahren mit Erfolg verwirklichte Verbindung von Schulbibliothek und öffentlicher Stadtteilbibliothek eine Idee, die unseren Gesprächspartnern neu zu sein schien.

Allgemein stellten wir fest, daß die Bibliothekare in den Stadtbibliotheken viel weniger auf das Buch fixiert erscheinen als ihre Kollegen in den wissenschaftlichen Bibliotheken, die das sehr deutlich waren. Fotos und Tonbänder, Filme und Schallplatten, Dias und Bücher sind gleichwertige Mittel zur Bildung und zur anspruchsvolleren Unterhaltung. Auch das Fernsehen wird nicht als böser Konkurrent gesehen, sondern als ein weiteres Medium in den Kreis der anderen mit einbezogen. Diese Offenheit macht wahrscheinlich auch die bei uns völlig unbekanntenen Leser-Beiräte so wirkungsvoll. Beiräte, die nicht nur mehr oder weniger kluge und nützliche Ratschläge geben, sondern etwas tun und leisten — Vorträge halten, Referenten vermitteln, Material beschaffen und ähnliches —, sind durch ihr Engagement mit der beratenen Institution in einer Art und Weise verbunden, wie es durch nichts anderes zu erreichen ist. Es ist nur zu verwundern, daß so etwas nicht überall in der Welt übernommen wird.

Dagegen dürfte der pädagogische Eifer, dem Leser nicht nur bei der Erweiterung seines Wissens zu

helfen, sondern ihn zu bilden und zu erziehen, bei uns auf wenig Gegenliebe stoßen und mehr Leser vertreiben als anziehen. Dazu ist das allgemeine Angebot zum Ausfüllen der Freizeit bei uns zu groß und vielfältig.

Überraschend für uns ist die starke — und strikte — Differenzierung der Benutzer; in den Öffentlichen Bibliotheken nach Altersgruppen: Kinder, Jugendliche, Erwachsene; in den wissenschaftlichen Bibliotheken nach »Niveau«: Studenten des 1. bis 4. Semesters, Studenten höherer Semester, Dozenten, Professoren und Akademiemitglieder. Jede dieser Gruppen hat ihren Lesesaal mit Kontrolle der verschiedenfarbigen Benutzerausweise am Eingang, damit sich niemand in den falschen Lesesaal verirrt. Und daß man als Angehöriger der einen Hochschule oder Bewohner des einen Stadtteils nicht Benutzer der Bibliothek einer anderen Hochschule bzw. einer anderen Stadtteilbibliothek sein kann, war — jedenfalls den Gesprächspartnern in Moskau und Leningrad — so selbstverständlich, daß es purer Zufall war, daß es überhaupt zur Sprache kam.

Es wurde schon erwähnt, daß die EDV im Bereich der Öffentlichen Bibliotheken 1985 praktisch noch nicht existierte, es gab Interesse und erste Planungen, aber das überraschte nicht, auch hierzulande ist ja noch keineswegs alles »automatisch«. Eher erweckte der Umstand eine gewisse Verwunderung, daß gelesen wurde und nicht kopiert. Kopierautomaten mit Selbstbedienung durch Münzeinwurf waren weder in Öffentlichen noch in Wissenschaftlichen Bibliotheken zu sehen.

Schließlich sei noch eine Aktivität erwähnt, deren Nutzen uns bei einem Vergleich von Aufwand und Wirkung nicht so recht klar wurde: Jede Bibliothek mit Leitfunktionen, ob im Öffentlichen oder im Wissenschaftlichen Bereich, berichtete voll Stolz über ihre bibliographischen Zusammenstellungen und deren Verteilung an die ihr zugeordneten und zu betreuenden Stellen. Die erhaltenen bibliographischen Informationen schien jedoch jeder in erster Linie »umzupacken« und weiterzuverteilen, weniger direkt für den Leser zu nutzen. Aber wahrscheinlich haben wir auch nur die falschen Fragen gestellt.

Schlußfolgerungen

Wenn man an neun Werktagen insgesamt zwölf Einrichtungen des Buch- und Bibliothekswesens besucht, und wenn man bedenkt, daß hier mehr als 10 000 Mitarbeiter beschäftigt sind, dann sind von einer solchen »tour d'horizon« schwerlich profunde Erkenntnisse zu erwarten. Es können nur Interessenbereiche erkannt und angesprochen werden. Einige davon betreffen sowohl die

Öffentlichen als auch die Wissenschaftlichen Bibliotheken, andere in erster Linie die Sparte der Öffentlichen. Zu diesen Bereichen gehören

- Lesersozioogie. Hier wird in der Sowjetunion vieles getan, was methodisch für die Öffentlichen Bibliotheken in der Bundesrepublik von Interesse sein dürfte. Da sich die Öffentlichen Bibliotheken bei uns in einer Phase der Besinnung und der Bestimmung ihrer Rolle unter geänderten Verhältnissen befinden, kann eine Gegenüberstellung mit den sowjetischen Bibliotheken und ihrer Vielzahl von Aktivitäten, wie wir sie in den Jugend-Bibliotheken sahen, sicherlich förderlich sein.

Es ist an der Zeit, die Kontakte zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik zu einer kontinuierlichen Zusammenarbeit auszubauen — zum Nutzen beider Seiten.

- Architektur und Bibliothekstechnik. In der Sowjetunion stehen zahlreiche Neubauten an, in der Bundesrepublik sind in den letzten Jahren viele Neubauten errichtet worden und mußten sich bewähren. Inzwischen hat sich dadurch ein großer Erfahrungsschatz angesammelt, der für die sowjetischen Architekten und Bibliothekare interessant sein kann. Das gleiche betrifft Fragen der Klimatisierung, Probleme der Fördertechnik, der zweckmäßigen Beleuchtung und Möblierung, der Reprrotechnik und vieles andere.

- Datenverarbeitung. Zum Auf- und Ausbau der Datenverarbeitung in Bibliotheken können Einrichtungen aus der Bundesrepublik manche Anregung aus Erfahrung beisteuern. Dabei ist von besonderem Vorteil, daß sich das EDV-Verbundnetz der Bundesrepublik mit seinen regionalen Bibliotheks-Rechenzentren noch im Aufbau befindet und der augenblickliche Stand auch in den einzelnen bundesdeutschen Bibliotheken den Verhältnissen in der Sowjetunion einstweilen noch wesentlich ähnlicher ist als beispielsweise den amerikanischen.

- In den Fragen der Ausbildung werden in beiden Ländern teils gemeinsame, teils stark unterschiedliche Wege beschritten. Vergleiche der Erfolge und Mißerfolge sind sicher für beide Seiten gewinnbringend.

- In der Fortbildung ist die Sowjetunion wesentlich weiter als die Bundesrepublik. Eine intensivere Information über Methoden und Organisation könnte viele Anregungen für die Bundesrepublik bringen.

- Da die Situation in Moskau und Leningrad nur in begrenztem Umfang typisch für die Situa-

tion in den übrigen Gebieten der Sowjetunion ist, sollten zunehmend auch Bibliotheken anderer Städte und Unionsrepubliken in die Gruppe der für eine Zusammenarbeit in Frage kommenden Bibliotheken einbezogen werden.

- Parallel zu den Städte- und Hochschulpartnerschaften sollten entsprechende Bibliothekspartnerschaftsabkommen geschlossen werden. In die Städte- und Hochschulpartnerschaften sind bisher die Bibliotheken entweder nicht bzw. nur ungenügend einbezogen worden, oder die Bibliotheken haben aufgrund ihrer Bestände und Sammelgebiete größeres Interesse an der Kooperation mit Bibliotheken ganz anderer Städte.

- Auf eine dauerhafte und organisatorisch-finanziell solide Basis können solche Verbindungen der Bibliotheken beider Länder am ehesten gestellt werden, wenn in den jeweils zuständigen Behörden Personen mit Interesse, Verständnis und vor allem Kenntnissen sitzen. Deshalb sollten auch die Bibliotheks- und Kulturreferenten der in Frage kommenden Behörden in die gegenseitigen Besuche mit einbezogen werden.

Erfahrungen an Ort und Stelle Unterwegs für das Projekt »Ein Bücherbus für Nicaragua«

Elisabeth Zilz

Gern komme ich dem Wunsch der BuB-Redaktion nach, über meine vom Oktober 1985 bis April 1986 gewonnenen Erfahrungen mit der Arbeit von Bibliotheken in Nicaragua zu berichten. Wenn es auch nicht meine Absicht war, spezielle Kenntnisse auf diesem Gebiet zu erlangen, ergaben sie sich doch zwangsläufig bei der Durchführung des Projektes »Ein Bücherbus für Nicaragua«. Mein Bericht erhebt daher nicht den Anspruch umfassender oder gar grundsätzlicher Information; er kann nur punktuell einiges aussagen — aus der Sicht einer europäischen Bibliothekarin.

Es gibt offiziell 44 öffentliche Büchereien (vor 1979 waren es nur zwölf), die in der »Dirección General de Bibliotecas y Archivos« registriert sind, einer Abteilung des Kulturministeriums. Sie werden auch von dieser Stelle versorgt und verwaltet. Daneben existieren staatliche und private Schulbibliotheken, für die das Erziehungsministerium zuständig ist. Letztere werden von Lehrern betreut, die Öffnungszeiten sind auf die Schulzeiten beschränkt. Neben solchen, den beiden genannten Ministerien unterstellten Bibliothekstypen, gibt es hier und dort noch kleine Buchansammlungen, etwa in beruflichen Ausbildungs-

Diese Liste läßt sich noch erweitern, vor allem wenn Fachleute der Öffentlichen Bibliotheken direkt an den Kontakten beteiligt werden. Bei unserer Reise waren die oben geschilderten Erkenntnisse ja nur ein Nebenprodukt.

Die Besuche der Bibliotheken in Moskau und Leningrad wurden, wie schon erwähnt, abgeschlossen durch ein zweites Gespräch mit der Bibliotheksreferentin des Kulturministeriums der UdSSR, Valentina S. Lesochina. Dabei war man sich darin einig, daß die bisherigen Kontakte durch Austausch von Delegationen stets für beide Seiten Früchte getragen haben. Intervalle von fünf bis zehn Jahren seien aber zu groß, um zu wirklicher Zusammenarbeit zu führen. Es sei nun an der Zeit, von solchen einzelnen Besuchsreisen kleiner Expertengruppen zu einer kontinuierlichen, institutionalisierten und institutionellen Zusammenarbeit, zu einem ständigen Geben und Nehmen beider Seiten überzugehen. Die Bereitschaft der sowjetischen Seite war deutlich vorhanden, interessante Themen gibt es in großer Zahl. Die deutsche Seite sollte die Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen.

und Gesundheitszentren. Davon konnte ich mich in San Juan del Sur (Grenze zu Costa Rica) im »Instituto« selbst überzeugen.

In der Hauptstadt Managua gibt es, soweit mit bekannt ist, als wissenschaftliche Bibliotheken die »Biblioteca Nacional Rubèn Darío« und zwei Universitätsbibliotheken: Die UCA (Universidad Centroamericana) und die UNAN (Universidad Nacional Autónoma de Nicaragua).

Die Biblioteca Nacional existiert seit 1882 mit einem Anfangsbestand von rund 6 000 Bänden. Das Erdbeben von 1972 reduzierte den in der Zwischenzeit auf 80 000 Bände angewachsenen Bestand auf 7 000. Heute gibt es etwa 30 000 Bände. Ein systematischer Bestandsaufbau kann aus Geld- und Personalmangel nicht erfolgen. Zugänge sind gelegentliche Schenkungen, Nachlässe und ähnliches. So übereignete beispielsweise Innenminister Tomas Borge den größten Teil seiner Privatsammlung von Werken Rubèn Daríos.

Die UCA ist eine nach 1960 von Jesuiten gegründete Privatuniversität und zählt zu den besten Ausbildungsstätten in Nicaragua. Die Jesuiten, die die Politik der Regierung unterstützen — Fernando Cardenal, der Erziehungsminister, ist